

Hohe Kunst des Zusammenspiels

Leverkusens Kammermusiksaal im Schloss beherbergte ausgesuchte Gäste: das Bamberg-Trio.

„Energie auf Level Drei“ hat ihnen ein kundiger Freund anlässlich ihres zehnjährigen Trio-Bestehens bestätigt. Sie, das sind: der Pianist Robert Benz, der Geiger Jewgeni Schuk und heute der Cellist Alexander Hülshoff. Das Publikum im Spiegelsaal konnte sich davon überzeugen, dass das unverändert stimmt – nach weiteren fünf Jahren. Allein die Tatsache, dass sich drei profilierte Musikindividualisten der Trio-Disziplin verpflichtet haben, sorgte für kontrollierte Spannung, die sich positiv auf den Zuhörer übertrug. Dass sich das alles auf einer Ebene hoher technischer Kompetenz abspielte, war schon beinahe selbstverständlich. Mozarts G-Dur Trio KV 496 – sein erstes „echtes“ – stand stark im Zeichen des Klavierparts; interpretiert von einem Busoni-Liszt-Preisträger. Und das gereichte Mozart bei aller Brillanz nicht unbedingt zum Vorteil. Die hohe Kunst des Zusammenspiels allerdings wurde schon hier deutlich.

Polystilistik

Mit den folgenden Trios schienen sich die Herren auf ein von ihnen mehr geschätztes Terrain zu bewe-

gen, auf dem sie ihre künstlerischen Qualitäten im Einzelnen und in der Gemeinschaft voll ausspielen sollten. Alfred Schnittkes zweisätziges Klaviertrio ist eine schwierige Herausforderung für Musiker und Zuhörer. Was Schnittke mit „Polystilistik“ meinte, wurde hier überdeutlich. Arhythmien und Atonalitäten jagen einander in dynamischen Extremen. Und obwohl sich ein durchaus prägnantes Thema durch die Sätze zieht, entsteht kein erkennbarer Zusammenhang. Die planmäßige Zertrümmerung tonaler Ansätze mag ein Schlüssel zu Schnittkes Werk sein. Der große Beifall würdigte den überragenden Einsatz der Künstler. Opulenter Höhepunkt des Abends war das Klaviertrio a-moll op.50 von Peter Iljitsch Tschaikowsky, gedacht als Nachruf auf seinen Freund Nikolaus Rubinstein.

Der war, wie sein Bruder Anton, ein großer Pianist: für Benz Gelegenheit, am Flügel zu brillieren. Speziell in den hochdramatischen Teilen der Elegie war er dem Klavierkonzert schon ganz nahe. Für seine Kollegen standen Abschnitte von kantabler Trauer bereit, in denen sie, ebenso wie in den ihnen gewidmeten Variationen, ihre Stärken darstellen konnten. Als Zugabe „zur guten Nacht“ kam dann ein lieblicher Satz aus einem armenischen Trio goldrichtig. (kw)